Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 48. Preis pro Quartal 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis, incl. Abtragsgebühr, von 12 Sgr. 6 Pf. an. Namslau. Dinstag, 23. Juni. Inserate werden nur die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1874.

Namslau, 22. Juni.

Kaiser Wilhelm setzt in Ems die Brunnenkur mit bestem Erfolge fort. Der König von Holland und der Großherzog von Weimar waren zu einem kurzen Besuche dort eingetroffen; Ersterer begab sich am 18. nach Coblenz, um der dort weilenden Kaiserin Augusta seine Aufwartung zu machen. — Kaiser Alexander von Rußland hat Ems am 19. verlassen und ist zu längerem Aufenthalt nach Jugenheim (bei Darmstadt) gegangen.

Der Kronprinz ist am 21. von Bremen wieder nach Potsdam zurückgekehrt, am 27. begiebt sich derselbe nach Breslau, um dort der Jubiläumsfeier des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesisches) No. 1 beizuwohnen. Die Stadt Breslau rüstet sich schon zu einem äußerst festlichen Empfang.

Fürst Bismarck kommt im Laufe dieser Woche nach Berlin, wo er sich einige Tage aufhalten wird, um die dringendsten Geschäfte zu erledigen, und begiebt sich sodann nach Kissingen. An seinen Aufenthalt daselbst und den Besuch, den er voraussichtlich dem bairischen Hofe machen wird, werden mancherlei politische Erwartungen geknüpft. Mindestens, meint die „Elberf. Ztg.", dürften in Baiern in manchen Kreisen, durch die sichtbar werdende Geneigtheit des Königs dem Reichskanzler gegenüber die noch existirenden Zweifel über die Gesinnungen des Monarchen schwinden, und die reichstreue Haltung des zweitgrößten Staates in Deutschland nur noch kräftiger und bestimmter hervortreten lassen.

Der Kultusminister hat entschieden, daß vom Amte suspendirte Lehrer, ebenso wie andere Beamte, unter disciplinarischer Aufsicht verbleiben, und demzufolge, wenn sie sich z. B. von ihrem früheren Amtssitze eigenmächtig entfernen, um ein anderes Amt anzutreten, der ihnen etwa belassenen Gehaltshälfte verlustig gehen.

In allen deutschen Münzstätten herrscht seit einiger Zeit eine erhöhte Thätigkeit; die baldige Einführung der Markrechnung wird nämlich beabsichtigt, kann aber nicht eher ins Werk gesetzt werden, als bis die erforderliche Anzahl der neuen Münzen und auch wohl der Reichskassenscheine vorhanden ist, deren Anfertigung gleichfalls eifrig betrieben wird. Die Einführung der Markrechnung in Preußen ist nun wohl noch nicht zum 1. Januar 1875, jedenfalls aber im Laufe des Jahres 1875 zu erwarten.

Die internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Bremen erfreute sich einer überaus großen Theilnahme. Am 18. sind der Prinz Albrecht von Preußen und General v. Blumenthal dort angelangt; am 19. traf der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen ein. Nach stattgehabtem Empfang auf dem Bahnhof fuhr derselbe in einem offenen Wagen mit dem Präsidenten des Ausstellungs-Comités, bei dem er Wohnung nahm, nach der festlich geschmückten Stadt und wurde von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Um 11 Uhr begab sich der Kronprinz nach dem Ausstellungsplatze; die Vorführung der prämiirten Pferde gewährte ein glänzendes Schauspiel, welchem eine Menschenmenge, die man auf 25,000 Köpfe veranschlagen kann, beiwohnte. Der Kronprinz nahm dann die Ausstellung sehr eingehend in Augenschein. — Am Abend wohnte er einem von dem Senate gegebenen Banket bei, während dessen er einen Toast auf die freie deutsche Reichsstadt Bremen ausbrachte. Er betonte darin die Gemeinschaftlichkeit der gewerblichen Interessen, und daß vor Allem die Landwirthschaft es ist, deren Gedeihen jedem Stande gleich ersprießlich. Folgender Passus der Rede ist besonders bemerkenswerth: „Ich danke den Ausstellern aus fremden Landen und bitte sie, in ihre Heimath die Ueberzeugung mitzunehmen, daß nirgends lebhafter und aufrichtiger der Wunsch gehegt wird, die Arbeit menschlicher Kultur in ungestörtem Frieden fortzuführen, als innerhalb der Gauen des neuerstandenen deutschen Reiches". Der Toast fand einen begeisterten Wiederhall bei sämmtlichen Theilnehmern des Festes.

Wie es heißt, haben die Preußischen Bischöfe die Absicht, demnächst eine abermalige Konferenz in Fulda abzuhalten, um sich nochmals über ihre Stellung zu den in diesem Jahre zu Stande gekommenen Kirchengesetzen zu berathen.

Das Domcapitel in Posen hat gegen die an dasselbe ergangene Aufforderung, einen Generalvicar für die Erzdiöcese zu wählen, Protest erhoben; dasselbe erklärt, es könne eine Vacanz des Bischofssitzes nicht anerkennen, und ohne sein Gewissen zu belasten und seinem Eide untreu zu werden, könne und wolle es nicht zu einer andern Wahl schreiten. —

In Posen scheint eine geheime geistliche Behörde organisirt werden zu sollen, oder schon organisirt zu sein, wenigstens wird in dem „Kuryer Pozn.", dem Hauptorgan der Ultramontanen, gebieterisch gefordert, daß die Geistlichen und Gläubigen mit den kürzlich aufgelösten Consistorien in Posen und Gnesen keinerlei Correspondenzverkehr mehr unterhalten, vielmehr der Befehle der geheimen Diöcesanbehörde gewärtig sein sollen, die Jeden auf geheimen Wegen zugehen würden und die Jeder, Geistlicher wie Laie, unweigerlich zu befolgen habe. Für die obersten Leiter dieser Diöcesanbehörde wird der bekannte Domherr Kozmian gehalten. —

Der „Verein der deutschen Katholiken" hat in voriger Woche in Mainz eine Generalversammlung abgehalten, in der verschiedene Resolutionen angenommen wurden. Die bezeichnendsten darunter sind: die moderne Civilisation ist mit der Kirche unverträglich; eine Heilung der Zustände ist nur möglich, wenn dem päpstlichen Stuhle die politische Selbstständigkeit und alle früheren Rechte wiedergegeben werden; die Verfassung des deutschen Reiches ist zu verwerfen. —

Der Landtag von Württemberg ist am 20. durch den König in Person geschlossen worden. In der Thronrede erwähnte der König der durch die Errichtung des deutschen Reiches veranlaßten Ausdehnung der bereits begonnenen Verfassungsreform und der dadurch hervorgerufenen Modificationen in der Staatsverwaltung und dem bestehenden Rechte. Mit einem Segenswunsch für Württemberg und das ganze deutsche Volk schloß die Thronrede. —

Die letzten Wahlen in Belgien haben den dortigen Ultramontanen schweres Geld gekostet, man spricht von 2 Millionen Franken; es ist vorgekommen, daß einzelne Wahlberechtigte 500 Franken für das Fernbleiben von der Wahlurne erhalten haben. Besonders stark compromittirt sind die Wahlen in Gent. Die Liberalen werden jedenfalls auf eine förmliche Wahluntersuchung dringen. —

Die französische Nationalversammlung ist in ihren Beschlüssen vollständig unberechenbar. Am 18. nahm sie bei Gelegenheit der 2. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Organisation der Municipalbehörden mit 373 gegen 325 Stimmen einen Antrag des Abg. Bordou an, der den Vorschläger der betr. Commission geradezu ins Gesicht schlägt und die ganze von der Commission ausgearbeitete Vorlage in Frage stellt. Die Minister stimmten mit der Minorität. — Zwei Tage später ertheilte die Versammlung dem Ministerium wieder ein Vertrauensvotum, indem sie mit 358 gegen 329 Stimmen einen Antrag von Clapier, die Ernennung der Maires noch auf 2 Jahre der Regierung zu überlassen, annahm. Der Minister des Innern hat diesen Antrag warm befürwortet; für denselben stimmten die Bonapartisten und sämmtliche Gruppen der Rechten; mit der beabsichtigten Verständigung des rechten und linken Centrums scheint es also noch zu hapern. —

Der Papst hat am 18. dem Kardinals-Collegium erklärt, daß er sich trotz der ihm neuerdings von hervorragenden politischen Persönlichkeiten gemachten versöhnlichen Vorschläge zu keinerlei Zugeständnissen herbeilassen werde. —

In Spanien haben die Carlisten eine gewaltige Schlappe erlitten. In der Provinz Valencia hatte Don Alfonso, der Bruder von Don Carlos eine bedeutende Truppenmacht gesammelt, um einen Handstreich auf Madrid zu machen. — Dies ist ihm aber vereitelt worden, denn bei Alcona (ca. 20 Meilen von Madrid) wurde er gründlich geschlagen. —

Berlin, 18. Juni. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Durch den Meridian von Berlin wird der preußische Staat in nahezu gleiche Hälften getheilt, die östliche enthält 3226 Quadratmeilen mit 11,085,800 Einwohnern, die westliche 3040 Quadratmeilen mit 13,567,000 Einwohnern. An Staatseisenbahnen sind vorhanden, in der östlichen Hälfte 265,7 Meilen, d. i. 1 Meile auf 12,1 Quadratmeilen und auf 41,720 Einwohner; in der westlichen Hälfte 276,3 Meilen, d. i. 1 Meile auf 11 Quadratmeilen und auf 49,100 Einwohner, hiervon jedoch 170 Meilen durch die Erwerbung der neuen Provinzen 1866 hinzugekommen. — Im Bau befindliche Staatsbahnen enthält die östliche Hälfte 24,8 Meilen, die westliche 9,4 Meilen; zur Ausführung genehmigt sind durch die 120-Millionen-Anleihe in der östlichen Hälfte nichts, in der westlichen 124 Meilen, durch die 50,6 Millionen-Anleihe in der östlichen Hälfte 82,8 Meilen, in der westlichen 11,8 Meilen. Nach Vollendung dieser Linien wird kommen in der östlichen Hälfte 1 Meile Eisenbahn auf 8,7 Quadratmeilen und 29,745 Einwohner, in der westlichen Hälfte auf 7,2 Quadratmeilen und 32,190 Einwohner. — Unter Staatsverwaltung stehen Privatbahnen fertig, resp. im Bau oder concessionirt, in der östlichen Hälfte 225,6 Meilen, in der westlichen 233,4 Meilen. Eisenbahnen, für welche der Staat eine Zinsgarantie geleistet hat, giebt es in der östlichen Hälfte 175 Meilen, in der westlichen 120,5 Meilen. Hierauf hat der Staat an Zinszuschüssen gezahlt für Bahnen in der östlichen Hälfte 11,077,605 Thlr., in der westlichen 7,158,955 Thlr., zusammen 18,236,560 Thlr., dagegen durch Betheiligung an den Erträgen garantirter Bahnen an Extradividenden, Dividenden und Zinsen eingenommen 27,795,011 Thlr.

Bremen, 19. Juni. Der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen besuchte, nachdem die Vorführung der prämiirten Pferde beendet war, den Ausstellungsplatz, besichtigte mehrere Abtheilungen der Ausstellung und begab sich dann zu Wagen nach seinem Absteigequartier zurück. Um 4 Uhr erfolgte die Ankunft des Königs von Sachsen. Zum Empfange desselben war das Ausstellungscomité am Bahnhofe anwesend, ebenso der Kronprinz des deutschen Reichs mit mehreren höheren Offizieren daselbst erschienen. Der Kronprinz trug Uniform, der König von Sachsen war im Civilanzuge, der Kronprinz und der König begrüßten sich auf Herzlichste. Der König von Sachsen hat sein Absteigequartier bei dem sächsischen Consul Leupold genommen, der demselben auch bis Sebaldsbrück entgegengefahren war.

Dresden, 15. Juni. König Albert wird vom 29. d. M. an eine kleine Rundreise durchs Erzgebirge und Voigtland machen, um die Huldigung als König von den bedeutenderen Städten entgegen zu nehmen. Den Städten Chemnitz und Zwickau gilt der erste Besuch; am 2. Juli gedenkt der König in Plauen und Oelsnitz einzutreffen und das Nachtquartier in Bad Elster zu nehmen; am 3. und 4. Juli soll die Reise über Auerbach, Eibenstock, Schwarzenberg und Annaberg fortgesetzt werden.

Stuttgart, 20 Juni. Der König schloß den Landtag. Die Thronrede dankt dem Landtage, welcher in denkwürdiger und ereignißvoller Zeit reöffnet worden sei, für seine patriotische Zustimmung zu Verträgen, die abgeschlossen wurden zur Herstellung eines durch Kaiser und Reich vereinigten Deutschlands; sie erwähnt die durch die Errichtung des Reichs veranlaßte Ausdehnung der begonnenen Verfassungsreform, der Modification der Staatsverwaltung und der bestehenden Rechte, und schließt nach der Hervorhebung der durch die Neuorganisation gewonnenen Kriegstüchtigkeit des Armeecorps mit Segenswünschen für Würtemberg und das ganze deutsche Volk.

Wien, 18. Juni. Zur Reise der Kaiserin wird mitgetheilt, daß dieselbe sich einige Tage in Paris aufhalten wird. Dem „N. W. Tgbl." zufolge, soll der österreichische Botschafter den Präsidenten Mac Mahon hiervon bereits verständigt haben.

Graz, 19. Juni. Die steiermärkischen Bischöfe Zwerger und Stepischnegg zeigten dem Statthalter Baron Kübeck an, daß sie der Durchführung der confessionellen Gesetze keinen Widerstand leisten werden.

— Wie der „N. Fr. Pr." aus Paris telegraphirt wurde, hat sich eine legitimistische Deputation nach Frohnsdorf begeben, um den Grafen von Chambord zu bestimmen, nach Frankreich zu kommen. Es ist, bemerkt das genannte Blatt hierzu, kaum daran zu zweifeln, daß „der ewige Prätendent von Gottes Gnaden" dieser Einladung, welche mit der neuesten im legitimistischen Lager geplanten Restaurations-Intrigue zusammenhängen dürfte, Folge leisten wird. Der Patriotismus des Grafen von Chambord äußert sich ja bekanntlich immer dadurch, daß er, wenn die Verwirrung in Frankreich recht groß ist, als „Retter" herbeieilt, um diese Verwirrung womöglich noch zu vermehren.

London, 17. Juni. Henri Rochefort kam gestern Abend, begleitet von Olivier Pain, am Bord des Cunard-Dampfers „Parthia" von Newyork in Queenstown an und reiste unverzüglich nach Cork weiter. Bald nach seiner Ankunft versammelte sich eine große Volksmenge auf der Landungsbrücke und folgte ihm unter Rufen „Nieder mit Rochefort" nach dem Hotel. Auf dem Bahnhofe wurde er wiederum mit Schreien und Zischen empfangen und nur durch die Wachsamkeit der Polizei entging er Mißhandlungen aus den Händen des Pöbels. Er war in stahlgrauen Anzug und Filzhut gekleidet und sah sehr abgemagert aus. Seine Ankunft in Cork war unerwartet, folglich kam es zu keiner Wiederholung des feindseligen Empfanges, der ihm in Queenstown zu Theil wurde. Nach kurzem Aufenthalt verließ er Cork um sich via Dublin nach London zu begeben. Wie es heißt, erwarten Rochefort in Rotterdam nicht weniger als 1000 Briefe poste rest. Der größere Theil derselben soll, wie behauptet wird, aus Offerten von Verlegern für den Verlag der „Laterne", die der französische Flüchtling dem Vernehmen nach in Rotterdam herauszugeben beabsichtigt, bestehen.

Brüssel, 20. Juni. „Nord" veröffentlicht den Wortlaut des Entwurfs für die Berathung der hiesigen internationalen Commission über das Kriegsvölkerrecht. Der Entwurf ist in Capitel eingetheilt, welche folgende Gegenstände umfassen: Die Militärautorität in Feindesland; den Unterschied zwischen Soldaten und Nichtcombattanten; erlaubte und unerlaubte Kriegführungsmittel; Belagerung; Bombardement; Spionswesen; Kriegsgefangene; Verwundete; die Gewalt der Militairpersonen gegenüber Civilpersonen; Requisitionen; Contributionen; Parlamentairwesen; Capitulation; Waffenstillstand; Repressalien.

— Die neuesten Nachrichten aus Spanien melden von einer neuen Niederlage der Carlisten. Don Alfonso bewährt sich auch südlich vom Ebro wieder als Unglücksvogel. Nachdem er kaum den Fluß überschritten, wurden die Carlistenschaaren, die ihn zu empfangen nach Gandesa gekommen waren, von den Generalen Despujols und Delatre geschlagen; und jetzt ist er kaum einige Stunden weiter nach Süden gerückt und hat eben einen Tagesbefehl erlassen, welcher die Unbotmäßigkeit zwischen den Carlistenführern im Osten recht grell ins Licht stellt — er bedroht die Führer, welche nicht nach seiner Anordnung unweigerlich den Ebro überschreiten oder zurücküberschreiten, mit dem Tode —, so erleidet er an der Spitze der 12,000 Mann, welche er in dem alten Königreiche Valencia zusammengezogen hat, eine neue Niederlage, und zwar bei Alcora in der Provinz Castellon de la Plana, nordwestlich von der Stadt letzteren Namens. In dem Kampfe fiel einer der zwei Söhne des Infanten Heinrich, welche sich dem Prätendenten Don Carlos angeschlossen hatten. Der genannte Prinz Heinrich ist der Sohn jenes Bruders des Königs Franz, welcher vor vier Jahren vom Herzog von Montpensier im Zweikampf erschossen wurde. Im Nordwesten geht es langsam. Marschall Concha hat an den Bürgermeister und eine Deputation von Lobosa eine sehr entschiedene Ansprache gerichtet.

Tanunda. Die in Tanunda erscheinende Australische Deutsche Zeitung veröffentlicht vier Handschreiben, welche Herr F. C. Klemm von Sandhurst, der am 9. April, dem ersten Osterfeiertage, von seiner europäischen Reise wieder zurückgekehrt war, vom Deutschen Kaiser Wilhelm, dem Kronprinzen, dem Fürsten Bismarck und dem Prinzen Friedrich Karl auf die demselben überreichten Geschenke empfangen hatte. Der Kaiser hat unterm 28. November 1873 geschrieben: Ich habe den Pelzteppich, welchen Sie mir durch Vermittelung des Feldmarschalls Grafen v. Moltke als Geschenk dargeboten haben, mit um so größerem Vergnügen angenommen, als ich zugleich erfahren habe, daß Ihre Aufmerksamkeit innig mit der sympathischen Theilnahme in Beziehung steht, mit welcher Sie und die übrigen in Melbourne wohnenden Deutschen die großen Ereignisse der letzten Jahre und die daraus hervorgegangene glückliche Umgestaltung der Verhältnisse Deutschlands verfolgt haben. Indem ich Ihnen für diese Aufmerksamkeit verbindlichst danke, bitte ich Sie, die beifolgende mich darstellende Büste als Erinnerung an mich mit in Ihre gegenwärtige ferne Heimath hinüber nehmen zu wollen.

Wilhelm.

Der Brief des Grafen Bismarck aus Varzin, 3. December 1873 lautet: Ew. Wohlgeboren haben die Freundlichkeit gehabt mir merkwürdige und werthvolle Proben von dem Naturreichthum und der hohen Entwickelung der Kunstwerke Ihrer neuen Heimath zu übersenden. Ich freue mich über diesen neuen Beweis der Theilnahme, welche die Deutschen Sandhursts in Australien der Entwicklung ihres alten Vaterlandes zu der langentbehrten politischen Einheit zuwenden und vielfach bethätigt haben. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre wohlwollenden Wünsche und für die freundlichen Gaben, mit denen Sie dieselben begleitet haben. Da eins derselben jedenfalls für weiblichen Gebrauch bestimmt ist, so bitte ich Sie, auch den Dank meiner Frau entgegennehmen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebenster

v. Bismarck.

Der Kronprinz hat Herrn Klemm sein en miniature auf Elfenbein gemaltes Bildniß und Prinz Friedrich Karl ebenfalls sein Portrait verehrt.

Locales.

—?— Namslau, 22. Juni. [Zur Extrafahrt nach Sibyllenort.] Vergnügter und froh verlebter Stunden erinnert sich wohl Jeder immer gern. Zu einem der schönsten Sommervergnügen, welche der Vorstand des hiesigen Männer-Gesang-Vereins arrangirte, gehört wohl unzweifelhaft die am verflossenen Mittwoch zur Ausführung gebrachte Extrafahrt nach dem Lustschlosse Sibyllenort. Es betheiligten sich an dieser Fahrt 164 Personen. Unter den heiteren Klängen der Musik der hiesigen Stadtcapelle versammelten sich die Theilnehmer. Punkt 1¼ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und gelangte glücklich, nach vorgeschriebener Zeit, an seinem Bestimmungsorte an. Heitere und vergnügte Stimmung begleitete, erhöhte und verkürzte auch die kleine Promenade der Festtheilnehmer vom Bahnhofe bis zum Festplatze. [(Wie Referent erfahren, soll das wohlbekannte, auch von Einem stets bescheiden gefürchtete Trinkhorn des Vereins seine Wirkungen während der Fahrt nicht ganz verfehlt haben, zumal es auf der Tour fast identisch mit dem Oelkrug der Wittwe gewesen sein soll) und — „Magenelixir schadet weder dir noch mir" — doch genug!! Referenten müssen sich der Discretion befleißigen.] — Am Ziele angelangt, fanden wir schon Proben unserer besorgten Fest-Comite-Mitglieder. Wir dachten unwillkürlich an das Mährchen vom „Tischchen deck dich." Was das Herz begehrte, war im Nu vorhanden. Die Stadtcapelle, unter Leitung ihres tüchtigen, wackeren Capellmeisters Herrn Barasch, leistete mit gewohnter Sicherheit ihr Möglichstes auf dem Gebiete der edlen Musica. Uns dünkt, wir hätten der Capelle für ihre Mehrleistungen noch besonders Dank abzustatten, was auch hiermit geschieht. Von den Annehmlichkeiten, die Sibyllenort bot, wurden die herrlichen, ja prachtvollen Räumlichkeiten des herzoglichen Schlosses in erster Reihe in Augenschein genommen. Es wäre wohl überflüssig ein Bild dieses Prachtschlosses sammt den inneren Räumlichkeiten hier zu entwerfen, da wohl nur Wenige dieselben nicht gesehen haben dürften. Am Ausgange schienen jedoch einige Besucher dieses Schlosses an den Führer (den Castellan) fragende Blicke zu richten, der mit Entschiedenheit ein Trinkgeld von 5 Sgr. pro Person, einigemal sogar ziemlich gebieterisch abforderte. Nun, wir gönnen ihm ja das kindliche Vergnügen. Eine Einnahme von 27½ Thlr. dürfte denn doch selten bei ihm Tageseinnahme sein. — Man muß eben die Feste feiern, wie sie fallen; so ist es!!

Nachdem nun die Festtheilnehmer wieder in dem schönen geräumigen Garten der Brauerei ihre Plätze eingenommen, wurde das Concert von der hies. Stadtkapelle fortgesetzt, wobei auch Seitens des Publikums dem wackeren Musikchore wohlverdienter Applaus gespendet wurde.

Heitere Männergesänge füllten die Zwischenpausen aus, wobei am Schlusse des Festes, während des Abschiedsliedes, der Liedermeister des Vereins mit einem schönen, von lieben Dammenhänden geflochtenen Eichenkranze geschmückt wurde. — Vom herrlichsten Wetter begünstigt verlief dieser Festtag in der heitersten und ungetrübtesten Stimmung. Lange noch wird dieser schöne Tag im Gedächtniß der Gesang-Vereins-Mitglieder bleiben. Vielen Dank müssen wir aber am Schlusse unseres Referats dem Fest-Comité-Mitgliedern, insbesondere aber dem Herrn Kaufmann Szyszka für die opferfreudige und opferwillige Mühewaltung hiermit abstatten. Nur ihrem rastlosen Streben ist es zuzuschreiben, daß diese Fahrt nicht allein zu Stande kam, sondern auch von A—Z musterhaft arrangirt war. Am darauffolgenden Tage (Donnnerstag) soll starke Nachfrage nach Heringen gewesen sein, sonst ist bis heute Alles heiter und vergnügt ob der schönen Fahrt.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Von einem jungen Ehemann, der sich mit seiner noch jüngeren Frau auf der Hochzeitsreise befindet, ging aus Turin an seinen Vater, einem hiesigen begüterten Einwohner, ein Telegramm ein, in welchem um schleunige Anweisung von 300 Francs gebeten wurde, da die ganze Reisekasse gestohlen sei. Kurz bemerkt war ferner, daß die nächste Nachricht aus Genf erfolgen solle, wohin sich das Paar zunächst begeben werde. Rückantwort war bezahlt. Der Vater eilte sofort zu seinem Bankier ließ telegraphisch durch diesen bei einem Turiner Hause die verlangte Summe anweisen und telegraphirte dies an die angegebene Adresse. Wenige Tage später erhielten dieser, sowie der Schwiegerpapa Briefe von den Hochzeitsreisenden aus Turin, in denen von dem Diebstahl nichts erwähnt, auch mitgetheilt war, daß sie sich auf die Reise nach Neapel gemacht hätten. Der Berliner ist also wahrscheinlich das Opfer eines Gaunerstreiches geworden. Auffallend ist nur, daß sich der Betrüger mit einer so geringen Summe begnügt hat.

Hamburg. Im Auswanderungswesen giebt sich zum Leidwesen der deutschen und englischen Dampfergesellschaften und Agenten eine bedeutende Reaktion kund. Der Monat Mai gehört erfahrungsmäßig stets zu den frequentesten des ganzen Jahres; während z. B. im Mai 1872 10,906 Personen befördert wurden, sind im Mai 1874 nur 5094 über Hamburg ausgewandert. Schlimmer ist, daß die Rückwanderung aus Brasilien einen so erheblichen Umfang nimmt. Am Sonnabend kamen 240 Mann abgehärmt und enttäuscht aus jenem gelobten Lande zurück; die Sterb-

lichkeit unter den Kindern ist nach Schilderung derselben eine schreckliche in Brasilien gewesen; manche haben ihre ganze Familie in fremder Erde begraben.

— Auf der Telegraphenstation in Hamburg wird augenblicklich ein neuer Apparat, welcher vom Professor Woppermann in Trier erfunden worden, geprüft. Derselbe giebt Depeschen in der Original-Handschrift gleich einer Metallographie wieder. Es dürfte hierdurch der in letzter Zeit vielfach vorgekommenen Fälschung von Depeschen vorgebeugt werden, indem im Allgemeinen anzunehmen ist, daß die Betreffenden die Handschrift ihrer Korrespondenten kennen. Wie verlautet, soll die neue Erfindung für die größeren Stationen zum 1. Oktober eingeführt werden.

— [Eine seltsame Münze.] Einer Correspondenz der „Nat.-Ztg." aus Brüssel entnehmen wir nachstehende interessante Erzählung: Soeben kam mir eine höchst gelungene Parodie eines französischen Fünffrankenstücks zu Gesicht. Das Bild des Marschall-Präsidenten mit der Umschrift: „Mac Mahon I. Septennat" schmückt die eine Seite. Auf der anderen Seite befindet sich ein in vier Felder zerfallendes Wappenschild. Zwei derselben tragen den kaiserlichen Adler, die zwei anderen Chambords Lilienwappen, beide auf rothem Grunde. Ein kleineres Wappenschild in der Mitte zeigt die phrygische Mütze. Die hinter dem Wappenschilde hervorragenden Scepter sind durch ein Schwert und einen Sprengwedel nebst zwei Prozessionsfähnchen ersetzt, von welchen je eins die Worte „Lourdes" und „Salette" trägt. Statt des Kreuzes der Ehrenlegion hängen unter dem Wappenschilde zwei Medaillen, das heilige Herz Jesu und die Mutter Gottes vorstellend. Ueber der Krone ist ein colossaler Cardinalshut angebracht, welcher das Ganze, wie mit einem Löschhorn, zu decken scheint; eine Sonne mit dem Worte „Loyola" wirft ihre Strahlen auf die höchst gelungene Satire. Statt des üblichen „Dieu protège la France" (Gott schütze Frankreich) liest man auf dem Rande: „Dieu punit la France" (Gott straft Frankreich).

Im Feuer geläutert.

Eine Erzählung von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

„Weil in ihrem Irrthume ein Körnlein Wahrheit liegt. Weil ich die Ehe für einen Segen halte und ihr deßhalb, wie eben noch Dir gegenüber, das Wort rede. Weil ich, trotz allem, was ich dagegen gehört und gelesen habe, noch immer der Ansicht bin, daß unsre Begriffe von Frauenehre von Männern aufgestellt und zu rigorös sind, und deßhalb im Stillen täglich verletzt werden."

„Warum mißgönnst Du mir denn das unschuldige Vergnügen?"

„Ich gebe das Epitheton nicht zu."

„Darf man kein Mädchen ansehen, ehe man stracks zum Traualtar schreiten will?"

„Daß ein junger Bursch nach einem hübschen Mädchen guckt, ist so natürlich, als daß ein Hund nach dem Knochen springt."

„Pfui! ein cynisches Gleichniß."

„Aber Wahr. Auch einen Kuß in Ehren geb' ich zu; sogar einsame Spaziergänge —"

„Nun also?"

„Du bist ein Feudaler, nicht wahr? ein Tory, stehst auf Seiten der Conföderirten gegen die Union?"

„Was soll die leidige Politik? Du weißt, ich gehöre zu einer sehr liberalen Beamtenfamilie, ich vertrete die Rechte des gebildeten, besitzenden Bürgerstandes."

„Und declamirst gegen Junkerthum und Sclavenwirthschaft — o Du kindliches Gemüth! und steckst selbst noch bis über die Ohren im alten Sauerteig. Weißt du nicht, daß ein ächter Aristokrat mit euch verglichen höchst human, ein Sklavenzüchter wenigstens offen und consequent ist? Da sitzt ihr Vornehmen, und umhegt euch mit einer Mauer von Titeln, Aemtern und Gütern, und sagt: Wir sind die Welt! kein Hauch darf unsre Gentilität, die Ehre unsrer Frauen und Töchter trüben, aber da draußen; das Gesindel, Gevatter Schneider und Handschuhmacher, Knechte, Mägde, Näherinnen -- bah!"

„Du übertreibst wieder; und eine Sonderung der Stände muß immer sein."

„Wer bestreitet Dir Deine Gemeinplätze? Muß ich noch deutlicher machen, was ich mißbillige? Ich weiß nicht", fuhr Peter fort, indem er nachdenklich seine magern Hände betrachtete, „thut's das gemeine Bauernblut in meinen dicken Adern, oder das bischen Philosophie in meinem dito Schädel; nicht der Unterschied von Reich und Arm, Hoch und Niedrig, Gelehrt und Unwissend empört mich, sondern die souveraine Verachtung, mit der ein Theil des Menschenvolks auf den andern herab blickt; die unverschämte Rücksichtslosigkeit, mit der einer in die Sphäre des andern übergreift. Ihr gebt vor, an die Abstammung von Einem Paare zu glauben, und doch kennt ihr Parias."

„Mach' keine schlechten Wortspiele, Peterchen!"

„Verstockter Bösewicht! Blinder Spötter!" fuhr der Prediger unbehindert fort, und trat, da er nicht auf eine Kanzel schlagen konnte, mit dem Absatz gegen die dröhnende Commode: „wann wirst Du einsehen, daß man dem Könige seine Würde und dem Kärner seine Bürde ehren kann, und doch seinen Bruder in beiden sehen? Daß man vor dem Großmogul nicht knieen und auf der kleinsten Magd nicht trampeln soll! Daß die schielende Wäscherin, welche geduldig Deine Socken und Schnupftücher wegschleppt, gewissermaßen auch ein Mensch ist, und nicht bloß die Primadonna, vor deren Wagen Du Dich mit den andern Götzendienern spannst. Stolz nach oben und milde nach unten, wenn's überhaupt ein oben und unten giebt! Ein hoher Begriff oder ein tiefes Gefühl der Menschenwürde, welches uns von Geben und Empfangen von Fußtritten bewahrt! Ein allzeit lebendiges Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, mehr noch, ein Erkennen des Ich's ein Andern: versuch's zu fassen mit Deinem schönen, gedankenlosen Haupte! Daß es auch angeborne Thierrechte gibt, daß man den Vogel nicht einsperren und das Pferd nicht zu Tode hetzen soll, solcherlei Erkenntniß ist Dir noch viel zu hoch, die Mahavakya, das große Wort, bleibt Dir noch lange mit sieben Siegeln verschlossen: ich begnüge mich also mit dieser Mahnung: Achte wenigstens die Menschenrechte! Amen!"

Peter trommelte zum Schlusse wieder mit den Füßen.

Seine Rede war, wie das ganze Gespräch, in jener sonderbaren Mischung von Ernst und Scherz, von pathetischer Uebertreibung und innigem Gefühl gehalten worden, welche nur unter geistreichen oder gleichmäßig gebildeten Menschen möglich und wirksam ist.

„Bist Du fertig?" fragte Paul.

„So ziemlich."

„Und wirkich nur dieses Sermons wegen gekommen?"

„Weßhalb fragst Du?"

„Weil dann Dein Weg vergeblich war. Und kämen sämmtliche Bußprediger der Welt: ich hab's meiner Rosalie versprochen und es bleibt dabei, heut' Nachmittag machen wir eine Fahrt in's Gebirge!"

Peter zuckte die Achseln.

„Geh' mit! Vielleicht wird sogar Dein Fischblut warm, unter all den Schönheiten — es sind nämlich noch diverse Cousinchen und Freundinnen dabei."

„Wer hat Dir je gesagt, ich hätte Fischblut? Mein lieber P. P., ich brauch' das meinige nicht durch Wein zu schnellerem Lauf zu bringen, um beim Anblick, gar bei der Berührung eines schönen Mädchens zu erschauern. Und einst wird kommen der Tag — doch niemals prahlen! Uebrigens ahnte ich wohl, daß meine Worte keinen Eindruck auf Dein verhärtetes Gemüthe machen würden, und beschloß deshalb, auch durch die That Deinem Leichtsinn zu steuern, indem ich Dir zeitweilig einen Theil der Mittel entzöge, demselben zu frühnen. Kurz, ich will Dich anpumpen."

„Selbst abgebrannt!" rief Paul und tastete nach dem Portemonaie.

Aber schon war Peterchen mit ungeahnter Schnelligkeit von seinem hohen Sitze herabgerutscht und hatte sich des Geldtäschchens bemächtigt. „Au! au!" rief er, „die Füße sind mir eingeschlafen."

„Sie haben wohl auch Deine Predigt mit angehört", bemerkte Paul.

„Nur drei Thaler!" sagte sein Freund, den Inhalt überzählend, „das ist allerdings wenig."

„Wie viel willst Du denn?"

„Womöglich das Zehnfache."

„Hoho! Und wozu?"

„Um meinen Buchhändler zu befriedigen und dann frisch weiter zu bestellen. Illustrirte, wissenschaftliche Werke sind rasend theuer. Hast Du nicht noch etwas in der Brieftasche, hm? Oder versteckt, in der Kiste?"

„Nein aber ich will doch feurige Kohlen auf Dein Haupt sammeln. Geh' mal in die Stube und sieh, was auf dem Pulte liegt."

Peter gehorchte und rief erfreut: „Ein Geldschein, und ein recht würdiger respectabler Geldschein!"

„Den ich unterschreiben, untersiegeln und zur Post senden werde, sobald ich angezogen bin; dann stehen Dir zwanzig Thaler zu Diensten."

Der Geldbrief kam von der Mutter Paul's und war in jeder Beziehung erfreulich. „Zwei gute Nachrichten muß ich Dir mittheilen", schrieb sie. „Erstlich, daß Graf Boomveldt sich jetzt bestimmt erklärt hat, wenigstens kann ich seine Worte nicht anders auffassen. Du weißt, wie er unsere Bella seit vorigem Winter auszeichnet. Und sie erwidert sein Gefühl. Er ist aber auch wirklich hübsch, fast so schön wie Du, und die Uniform kleidet ihn vortrefflich. Das junge Paar wird freilich warten müssen, und sein Vater mag anfangs ungehalten sein. Aber er ist nicht der erste Adeliche in unserer Familie: meine eigne Großmutter war bekanntlich eine von Habenichts. Bella ist glücklich; ich erlebe doch Freude an meinen Kindern. Und ferner, mein lieber Paul, hab' ich seit Neujahr unser Hauptcapital anders angelegt: es trägt jetzt 2 Procent mehr. Auf den Rath des Onkels Franz: der gute Mensch wollte sich dankbar erzeigen. So kann ich Dir jetzt zu meiner Freude eine Extra-Sendung machen. — — Sei tausendmal gegrüßt und geküßt ꝛc."

Am Rande stand noch:

„Bitte, putze nur täglich Deine schönen Zähne, auch nach dem Diner. Und rauche nicht so viel! und bleibe überhaupt ordentlich und fromm, und geh' hübsch zur Kirche, nicht wahr, Paulchen? Und schneide Deine Nägel hübsch oval. D. O."

Ein sonniges Lächeln flog über Paul's Gesicht. „Nicht prahlen!" sprach er zu seinem Freunde, „aber Dir darf ich's doch wohl sagen. Meine Alte ist jährlich um etwa fünfhundert Thaler reicher, meine Schwester ist verlobt und ihr Bräutigam ist ein Graf."

„Photo- oder Litho-?"

„Blödsinn! Der junge Graf Boomveldt, wenn Du ungläubiger Thomas durchaus den Namen wissen mußt."

„Dann wünsche ich, ähnlich wie Wellington bei Waterloo: es wäre Hochzeit, oder die Einwilligung des Vaters käme. Ich kenne den alten Herrn von Ansehen; mein Vater hat eine Wiese von ihm gepachtet."

„Ist er denn ein solcher Wütherich?"

„Bewahre, nur Gentilhomme de par Dieu."

„Dann ist's sein Sohn auch, und noch dazu um einen Ahnen reicher; er wird sein Wort zu halten wissen."

„Hast Du nicht auch Rosalien die Ehe versprochen?"

„Nein", erwiderte Paul aufrichtig.

„Dann thust Du's heut' Nachmittag oder nächster Tage."

„Ich werde mich hüten!"

„Wenn nicht in Worten, so doch durch Dein ganzes Benehmen. Und ein junges Mädchen, dessen Leben noch keinen andern Inhalt, dessen Wesen keinen tiefen, festen Hintergrund hat, wie etwa meine liebe Seele, und halbwegs auch schon die Deinige, durch Recipiren fremder Gedanken und engerisches Verarbeiten derselben, ja eignes Denken: — ein solch naives Geschöpf ist wie jungfräulicher Boden empfänglich für das kleinste Samenkorn und baut im Umsehen die prächtigsten Luftschlösser auf; es saugt sich mit allen Lebensfasern fest an Deine Blicke, Worte und Andeutungen, und merkt zu spät, daß es auf Sand gebaut."

„Du gehst sehr kühn von einem Bilde zum andern über, liebes Peterchen — hier sind vier Kassenanweisungen à fünf Thaler."

„Danke — mein Sosius wird wohl einstweilen damit zufrieden sein."

„Ich geb' Dir noch eine, wenn Du heut' mit uns gehst."

„Apage! oder da ich Dich nicht gut von Deiner eignen Bude vertreiben kann, so will ich Deine gefährliche Nähe fliehen. Gehab' Dich wohl und bessre Dich!"

„Ebenfalls, Amen."

Nach Mittag saß Peter, die Welt und die Sommerzeit vergessend, still erfreut auf seinem heißen Dachstübchen, in's Studium des neuesten Werkes von Sir Charles Lyell vertieft; Paul aber fuhr mit einer lustigen Gesellschaft den breiten Strom hinauf. Außer ihm und Rosalien saßen noch zwei Freundinnen der letzteren im Segelboot, jede von ihrem Liebhaber begleitet. Als Anstandsdame fungirte Frau Schmitz, eine verwittwete Tante Rosaliens. (Forts. f.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Berlin, den 27. Mai 1874.

Bekanntmachung.

Aushändigung von Briefen auf dem Bahnhofe unmittelbar nach Ankunft der Eisenbahnzüge.

Unter den nachfolgenden Bedingungen und mit Vorbehalt des Widerrufs soll den Correspondenten zunächst versuchsweise gestattet werden, gewöhnliche frankirte Briefe an den Bahnhöfen alsbald nach Ankunft der in den Eisenbahnzügen befindlichen fahrenden Postbureaus in Empfang zu nehmen:

1) Der Adressat hat sich von der Postanstalt an seinem Wohnorte gegen Entrichtung einer Abonnementsgebühr eine Legitimation ausstellen zu lassen.
2) Nach Empfang der Legitimation hat sich der Adressat mit dem Absender dahin zu verständigen, daß Letzterer den Brief (Bahnhofsbrief) stets mit einem und denselben Zuge absendet und zum Verschluß des Briefes Couverts anwendet, über deren nothwendige und genau vorgeschriebene, äußere Kennzeichnung jede Postanstalt nähere Auskunft ertheilt.
3) Die Aushändigung des Briefes am Bahnhofe erfolgt nur gegen Vorzeigung der Legitimation und an der von der Post bestimmten Stelle. Meldet sich der Empfänger nicht rechtzeitig, so wird der Brief gegen Entrichtung der reglementsmäßigen Gebühr per Expressen bestellt.
4) Die von dem Adressaten zu zahlende Abonnementsgebühr, welche neben dem Franco erhoben wird, beträgt für jeden von einem und denselben Absender an einen und denselben Adressaten gerichteten Bahnhofsbrief, der täglich mit einem bestimmten Zuge Beförderung erhält, monatlich 4 Thaler. Abonnements von geringerer Zeitdauer als einem Kalendermonat sind nicht zulässig.
5) Die Bahnhofsbriefe müssen in allen Fällen vom Absender frankirt zur Post geliefert werden; sie müssen dem Format und der sonstigen Beschaffenheit nach zur Beförderung mit der Briefpost geeignet sein und dürfen weder recommandirt werden, noch das reglementsmäßige Maximal-Gewicht von 250 Grammen überschreiten.

Zeitungen, welche auf die vorbezeichnete Weise bezogen werden sollen, müssen hinsichtlich der Verpackung, Frankirung 2c.
6) ebenfalls den vorstehend angegebenen Bedingungen genau entsprechen. **Kaiserliches General-Postamt.**

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Elementarschule ist die 7. Lehrerstelle bald zu besetzen, und wollen sich deshalb hierauf Reflectirende bis **spätestens den 15. Juli** unter Einreichung der Prüfungszeugnisse 2c. bei uns melden.

Das Gehalt der Stelle beträgt 300 Thlr. pro Jahr ohne sonstige Nebenemolumente.

Namslau, den 12. Juni 1874. Der Magistrat.

Ev. Frauen- und Jungfrauen-Verein.

Auf Wunsch geehrter Vereinsmitglieder wird die **Verloosung künftigen Sonnabend** nicht im Prüfungssaale der evangl. Schule, sondern **im Locale des Herrn Kapostv stattfinden.**

Die Vorsteherin: Ch. v. Rosenberg.

Die

Berliner Bürger-Zeitung

eine der **beliebtesten, gelesensten** und **geachtetsten** unter den hauptstädtischen Zeitungen **ladet hiermit zum Abonnement** für das Sommer-Quartal ganz ergebenst ein.

Mit dem **1. Juli d. J.** beginnt für die deutsche Journalistik eine **neue Epoche**. Die Geistes-Steuer ist gefallen, und wir halten es für eine **Pflicht der Presse**, fortan in **Form** und **Inhalt** noch **Gediegeneres** zu leisten, als bisher. Wir werden insbesondere, neben der sorgfältigsten Erörterung und Behandlung aller **politischen, wirthschaftlichen, commerciellen, kirchlichen** und **communalen** Fragen und neben eingehender **Berücksichtigung aller gewerblichen Interessen** den **täglichen Unterhaltungsstoff** und das

Sonntags-Blatt

sehr wesentlich erweitern, so daß für unsere Leser das Halten von Wochen- und Unterhaltungsblättern überflüssig wird.

Nicht die **Menge ungesichteten gedruckten** Materials, sondern die größtmöglichste **Sorgfalt** in der **Auswahl** und **Redigirung** desselben bestimmen den **Werth** einer Zeitung, und wir werden in Zukunft noch mehr bestrebt sein, in **gedrängter Kürze** einen **reichen** und **mannigfaltigen Inhalt** zu liefern. Auch das humoristische Gebiet werden wir pflegen, indem wir aus allen renommirten **Witzblättern das Beste** mittheilen, was sie bringen.

Unserer **Devise** und unserer Firma getreu, werden wir unerschrocken kämpfen für alle Arten **bürgerlicher** Freiheiten, für **Bürgersinn** und **Bürgertugend**, für **Volksrecht** und **Volkswohl.**

Der Abonnementspreis für die **Berliner Bürger-Zeitung** beträgt nach wie vor **nur** 1 Thlr. 15 Sgr. pro Quartal und 15 Sgr. pro Monat.

Man abonnirt bei allen Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteuren.

Die **große Verbreitung** unserer Zeitung, sowohl in **Berlin**, als in der **Provinz**, macht dieselbe zum

wirksamsten Insertions-Organ.

Der Insertionspreis für die 5spalt. Colonellzeile ist 4 Sgr., für Arbeitsmarkt „**Gesuch**" und „**Angebot**" 3 Sgr. pro Zeile.

Die Expedition der

„Berliner Bürger-Zeitung",

Schützen-Straße Nr. 68. SW.

Wer eine Anzeige

in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlichen und dabei Porto, Zeit, Mühe, sowie alle Nebenkosten sparen will, wende sich an die älteste und größte **Annoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler

(etablirt seit 1855 — jetzt 42 Domicile in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz), **Bureau in Breslau**, Ring 29, goldene Krone.

Der **ausschließliche** Geschäftsbetrieb dieser Firma besteht in der prompten, täglichen Beförderung **aller** Anzeigen in **sämmtliche** Publikations-Organe der Welt zu den Originalpreisen derselben und ohne Nebenspesen für den Besteller. Bei größeren Aufträgen bedeutenden Rabatt.

L. W. Egers'scher Fenchelhonig,

aus exquisiten species edelsten Honigs (mel depuratum) und Fenchel seit 1861 fabricirt von **L. W. Egers** in **Breslau**, weltbekanntes, diätetisches Genußmittel, **nicht** Geheimmittel, auch **keine** Arznei, daher in **keiner Apotheke** zu haben, bietet durch langjährigen guten Ruf Bürgschaft seiner Vorzüglichkeit. **Wohl zu merken**, um nicht einem Verkäufer nachgemachter Waare in die Hände zu fallen, daß jede Flasche mit im Glase eingebrannter Firma, Siegel und Facsimile von **L. W. Egers** in **Breslau** versehen und die **Verkaufsstelle nur allein** ist bei **H. Steinitz** in **Namslau.**

Freitag den 26. Juni c., Nachmittags 3 Uhr, werden die

Kirschen

an dem vom Eckersdorfer Dominialhofe nach Schwirtz zu führenden Wege meistbietend verpachtet.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Gesammt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Kleine Ausgabe.

Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. 12½ Sgr.

Jährlich, ausser Obigem: noch 36 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Tractehn.

Abonnements werden jederzeit angenommen; wo der Bezug durch eine Buchhandlung oder Postanstalt Unbequemlichkeiten haben sollte, erbietet sich die Verlags-Expedition in Berlin, W., Potsdamerstr. 38, zur directen Uebersendung. Eine Probe-Nummer nebst Uebersicht der Preisbedingungen für die verschiedenen Länder liefert die Expedition auf frankirtes Verlangen gratis und franco.

---

2 Mitleser zur „Schlesischen Zeitung"

(für den 2. Tag) werden gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

[Vermiethung.] Zu vermiethen und bald oder Michaeli zu beziehen: zwei Stuben vornheraus im ersten Stock bei **Rudolph Krichler,** Bäckermeister.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau.

		Früh U.	Früh M.	Mittags U.	Mittags M.	Abends U.	Abends M.
Namslau	Ank.	8	30	1	31	8	22
	Abf.	8	38	1	38	8	29
Breslau Oderthorbahnhof	Ank.	9	57	2	58	9	40
	Abf.	10	—	3	3	9	44
Stadtbahnhof	Ank.	10	9	3	12	9	53

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau.

		Vormittag. U.	Vormittag. M.	U.	M.	Nachm. U.	Nachm. M.
Breslau Stadtbahnhof	Abf.	6	25	9	45	5	30
Oderthorbahnhof	Ank.	6	34	9	53	5	40
	Abf.	6	40	9	57	5	45
Namslau	Ank.	7	55	11	21	7	10
	Abf.	8	2	11	29	7	18

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 20. Juni 1874.

	Höchster. tlr.	sgr.	pf.	Mittler. tlr.	sgr.	pf	Niedrigster tlr.	sgr.	pf
Weizen pr. Neuschfl.	3	21	—	3	19	—	3	18	—
Roggen -	2	24	—	2	22	—	2	21	—
Gerste -	2	12	—	2	10	—	2	9	—
Hafer -	1	18	—	1	17	—	1	16	—
Erbsen -	3	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln per Sack .	1	8	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	1	10	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock) .	10	10	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter) .	—	20	—	—	—	—	—	—	—

Breslau. [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Auf den Märkten am 15. und 18. Juni betrug der Auftrieb: 1) 294 Stück Rindvieh (darunter 160 Ochsen, 134 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 16⅔—17⅔ Thlr. und darüber, zweite Qualität 13—14 Thlr., geringere 8⅔—10 Thlr. 2) 736 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare 17—18 Thlr., mittlere Waare 13—14⅓ Thlr. 3) 1147 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht, excl. Steuer, Prima-Waare 6—6⅓ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) 825 Stück Kälber wurden mit 12—14 Thlr. per 50 Kilogramm Fleischgewicht, excl. Steuer, bezahlt. (Schles. Ztg.)

Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.